

Jerome Charyn: Movieland: Hollywood und die große amerikanische Traumkultur

Hildesheim: Claassen 1993, 382 S., DM 48,-

Jerome Charyn ist ein amerikanischer Erfolgsautor, für den sein Verlag auf der letzten Seite des Buches mit einem *Newsweek*-Zitat wirbt: "Er ist brillant, einer der einfallreichsten und erfinderischsten Schriftsteller, den Amerika besitzt - ein zeitgenössischer Balzac". Solche Werbesprüche sind ja immer ein wenig übertrieben, man hätte doch eher gedacht, daß der amerikanische Balzac Tom Wolfe hieße. Aber "brillant, einfallreich und erfinderisch", das muß man dem Autor nach der Lektüre von *Movieland* durchaus zugestehen. Diese rhapsodische Liebeserklärung an die Traumfabrik ist halb Roman (mit einem sich häufig ein wenig lästig aufdrängenden Ich-Erzähler), halb Sachbuch, eine Mischung aus Fitzgeralds *The Last Tycoon*, Peter Hays *Movie Anecdotes* und Otto Friedrichs *City of Nets*. Charyn hat seine Schularbeiten gemacht und sich durch einen Berg von Memoiren und Filmliteratur gelesen (die Quellen werden in einem Apparat

sorgfältig angegeben), und er hat eine Vielzahl von Hollywood-Größen interviewt bzw. existierende Interviews imaginativ interpoliert. Der Claasen-Verlag hat sich dankenswerterweise die Mühe gemacht, die Bibliographie für den deutschen Leser zu überarbeiten und die deutschen Verlagstitel (so vorhanden) einzufügen. Daß es den Lektoren dabei entging, daß es von *City of Nets* eine deutsche Ausgabe gibt (mit Vorabdruck im *Spiegel*), ist ein Schönheitsfehler. Auch die amerikanischen Filmtitel und die zitierten Romane sind im Text eingedeutscht. Dies ist ein etwas problematisches Verfahren, aber das Buch hat ein gutes Register, in dem Originaltitel und deutscher Titel aufgeführt werden. Der Band ist vom Schutzumschlag bis zum Lesezeichen, gar nicht zu reden von den qualitativ guten Abbildungen, professionell gut gemacht.

Einem Autor, der das erste Kapitel mit dem Satz beginnt: "Ich kann ohne Melodrama, ohne Groll sagen, daß Hollywood mein Leben ruiniert hat" (S.15) und der gesteht, daß seine *éducation sentimentale* "irgendwo zwischen Popeye und Proust liegt" (S.77), kann man als Filmliebhaber nicht böse sein. Dieses Buch ist eine *tour de force* durch "die große amerikanische Traumkultur" (so der Untertitel), bei der der Autor ein gewaltiges Tempo anschlägt - und der Erfolgsschriftsteller Charyn zwingt den Sachbuchautor Charyn zu immer neuen Höhenflügen: Geistvolle Beobachtung folgt auf geistvolle Formulierung und auf gute Recherche (dabei sind die geistvollen Gedanken natürlich häufig nicht von Charyn, sondern eher von Pauline Kael, Michael Wood, Barbara Deming et al. - aber er verkauft das Ganze gut). Dadurch bekommt der Band den Charakter des "a bit too much of a good thing", wie die Engländer sagen würden. Eloquenz gleitet in Geschwätzigkeit ab. Mit etwas mehr Disziplin des Autors oder einer Disziplinierung durch das Lektorat hätte dies ein noch besseres Buch werden können.

Die deutsche Übersetzung von Eike Schönfeld, der als Übersetzer ja durchaus einen Namen hat, ist sehr brav und korrekt, mit manchmal irritierenden Wortschöpfungen: Warum muß Carole Lombard eine "Komödin" (S.164) sein? Hätte die "Komödiantin" (oder die Übernahme der "comédienne") nicht gereicht? Ein bißchen gilt für dieses Buch wohl auch die Kritik, die Thomas Zenke über Schönfelds Conrad-Übersetzung in der *Zeit* geäußert hat (vgl. *Die Zeit*, 1.10.1993, S.87), daß Schönfeld auf halbem Wege zwischen Korrektheit und wirklicher Sprachschöpfung stehen bleibt. Dennoch: Die Übersetzung ist lesbar, aber wer des Englischen mächtig ist, wird an dem Original wohl noch mehr Vergnügen haben.

Jens P. Becker (Kiel)